

fröhlich und mit Lust singen und sagen soll. Wer nicht davon singen und sagen will, das ist ein Zeichen, daß ers nicht glaubet und nicht ins neue fröhliche Testament, sondern unter das alte faule unlustige Testament gehört“.

Freude an der Liturgie, am lutherischen Gottesdienst sei Bekenntnis der Freude über den, der in ihr Gestalt gewinnen will.

Die Predigt

Von Paul Althaus, Erlangen *)

Über die Bedeutung der Predigt in der Geschichte der Kirche, im Besonderen der evangelischen Kirche, ist kein Wort zu verlieren. Aber diese unleugbare Bedeutung hindert nicht, daß die Predigt heute vielen zur Frage geworden ist. Die Predigt hat ihre Zeit gehabt — hat sie sie heute noch? Sellpach, sicher ein Sprecher für viele, meint: „Die Aufgabe der evangelischen Predigt ist eine Quadratur des Kreises, ist unlösbar“. Unlösbar, ja; wir nehmen das Wort auf, wir wissen von der Unlösbarkeit der Predigtaufgabe in einem viel tieferen Sinne als Sellpach: die Predigt stellt uns an die Grenze ihrer selber, von der sie zu reden hat. Man muß nur hinzufügen: die unlösbare Predigtaufgabe ist zugleich unentrinnbar, sie ist unweigerlich gestellt.

Die Aufgabe leugnen heißt die Wirklichkeit der Kirche überhaupt leugnen. Die Predigtaufgabe wird durch die Voraussetzung der Predigt unausweichlich gestellt. Die entscheidende Voraussetzung ist die, daß das Wort von jenseits der Grenze aller menschlichen Worte geredet ist, in Jesus Christus, wie ihn das Wort der Bibel bezeugt — als ein lebendiges Wort für heute, das darum heute, im Hören auf das biblische Zeugnis von Christus, zu verkünden ist. Damit stehen wir bei der Notwendigkeit der kirchlichen Predigt. Es ist wichtig, die kirchliche Predigt von der prophetischen zu unterscheiden — umsomehr, als manche Kritik der kirchlichen Predigt heimlich oder offen mit dem Maßstabe der prophetischen Verkündigung mißt. Der Prophet empfängt für eine bestimmte geschichtliche Stunde ein bestimmtes

*) Auszug aus seinem Vortrage auf der 2. Arbeitsgemeinschaft zwischen Dichtern und Theologen in Wittenberg, September 1935.

göttliches Wort des Gerichtes oder der Begnadigung, der Deutung der Stunde und Enthüllung der Zukunft. Solcher Auftrag kann auch heute noch, in der Kirche, Einzelnen von Gott gegeben werden. Aber die Kirche redet nicht nur dann, wenn Gott einen prophetischen Auftrag gibt. Ihr „Dienst am Worte“ gründet darin, daß Christus alle Prophetie „erfüllt“ und grundsätzlich über sie hinausgeführt hat. Die Propheten haben „ein“ Wort Gottes; Jesus Christus hat das Wort, denn er ist das Wort. Seit Christus ist das Predigen ein Neues geworden: Zeugnis von ihm als dem Worte, d. h. als der Wirklichkeit des lebendig mit uns handelnden Gottes. Die Propheten werden unmittelbar durch Gott berufen; die Diener am Worte mittelbar, durch den der Kirche gegebenen und in ihr weitergegebenen Auftrag Jesu Christi.

Die Aufgabe der kirchlichen Predigt läßt sich durch folgende drei Anforderungen beschreiben, die jede in sich selbst eine Spannung umschließen: 1. der Prediger hat als Beauftragter ein fremdes Wort zu sagen, aber so, daß er sich zu ihm bekennt. 2. Die Predigt soll zeugen von einer geschienen Geschichte, aber so, daß das Geschehene als jetzt Geschehendes in die Gegenwart des Hörers tritt. 3. Die Predigt hat nur einen Inhalt: Jesus Christus, aber sie soll von ihm reden im Wissen um die Ur-Offenbarung, von der alle Menschen herkommen.

Zu 1. Die Predigt ist wesentlich nicht Selbstdarstellung der eigenen religiösen Erfahrung, sondern Auslegung der heiligen Schrift. Denn die Predigt hat nichts anderes zu tun als den Anspruch Jesu Christi an uns Menschen weiterzugeben, der etwas anderes ist als die Stimme unserer religiösen Innerlichkeit. Sie kann diesen Anspruch bezeugen nur in Auslegung des ursprünglichen, des biblischen Zeugnisses von ihm. Aber zugleich kann der Prediger den Anspruch bezeugen nur, sofern dieser ihn selber innerlich überwunden hat zum Glauben. Wir predigen also zwar nicht unsere Erfahrung, aber wir predigen mit Erfahrung, aus Erfahrung. Wir predigen nicht unser Herz, aber von Herzen. So muß die Predigt ganz „objektiv“ sein. (Luther: „Niemand soll sein eigen Tand herfürbringen, denn Gott will sein Amt unverrückt haben“) und zugleich ganz „subjektiv“, persönliches Bekenntnis — denn das „Objektive“ ist garnicht anders da als in dieser Subjektivität.

Zu 2. Die Predigt als Auslegung der heiligen Schrift lebt von dem Vertrauen, daß das Wort der Bibel als Zeugnis von der Selbsterschließung des lebendigen Gottes mit jedem Geschlechte gleichzeitig ist. Trotz aller Verschiedenheit der Menschheit im Nacheinander der Zeitalter und im Nebeneinander der Volkstümer, Rassen, Kulturen — vor Gott ist die Menschheit eine und im Entscheidenden immer und überall sich selbst gleich. Der Mensch, mit dem es die Bibel zu tun hat, ist — in der Sprache von heute — der „ewige Mensch“. Der Gott, den die Bibel bezeugt, ist der ewige Gott, der allen Geschlechtern als der eine und selbe begegnen will. Darum ist die Bibel gegenwärtig. Aber diese ihre Gegenwärtigkeit muß durch ihre historische Ungleichzeitigkeit mit uns hindurch ergriffen werden. Solche lebendige Auslegung ist die wahre Kunst der Predigt. Sie soll sich zu dem Bibelworte weder knechtisch noch emanzipiert verhalten, sondern in Sohnesfreiheit hindurch hören und hindurchzeigen auf das uns in unserer Lage geltende lebendige Wort. Sie ist wahrhaft biblisch nur, wenn sie ganz aktuell ist.

Zu 3. Die Predigt hat Christus allein zu verkündigen. Das ist ihre unerläßliche Enge. Sie verkündigt Christus in die offene Frage hinein, welche die menschliche Existenz bedeutet. Das ist ihre Weite. Der Prediger muß der menschlichen Existenz kundig sein. Er muß die Frage wissen — obgleich sie erst durch die Antwort ganz hörbar und mannigfach zurechtgestellt wird. Der Prediger muß die Frage der menschlichen Existenz in der Gestalt kennen, in der sie heute erscheint und zum Bewußtsein kommt. Er muß also nicht nur um das immer sich selbst gleiche Herz, sondern auch um die Zeit wissen. Hier hat der Prediger vieles von dem Dichter zu lernen. Die Botschaft und die Zeit müssen zu echter Begegnung kommen. Das geschieht nur, wenn die Begegnung schon in dem Prediger selbst Ereignis geworden ist.

Wir predigen in der Zuversicht, daß Gott, der Heilige Geist, unser Ringen um die Begegnung zwischen der Botschaft und dem Menschen von heute zum Mittel seines lebendigen Redens zu den Herzen machen will. Aber die Zuversicht ist keine Sicherheit. Es liegt auch hier nicht an unserem Willen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Es steht bei Gott, in seiner Freiheit, wann unser Wort wirksam werden soll. Das ist die Grenze der Predigt. Die Bibel weiß von Zeiten der Verstockung, der Gottverlassenheit, des Schweigens Gottes auch dann, wenn wir auf sein Geheiß zu den

Menschen reden. Dann haben wir wohl die Worte, aber das Wort Gottes versagt sich ihnen. Dann können die Menschen den Zorn und den Frieden Gottes nicht erfahren. Nicht nur das Hören der anderen, sondern auch unser Predigen kann unter dem Verhängnis stehen: es ist orthodox, korrekt, persönlich ernst, aber ohne Mächtigkeit. Wir hören deswegen nicht auf zu predigen. Aber wir predigen mit Furcht des Gottes, der Türen öffnen und zuschlagen kann. Wir predigen als die, die auf ihn warten müssen, aber auch zu ihm rufen dürfen um seinen Geist, der aus unseren Worten sein mächtiges Wort machen kann.

Ordnung des Gottesdienstes

in der Stadtpfarrkirche zu Wittenberg am Sonntag, den 8. September 1935. ¹⁾

G o t t e s W o r t .

E i n g a n g s w o r t .

Orgel: Vorspiel.

Gemeinde: Wäre Gott nicht mit uns diese Zeit, so soll Israel sagen, wäre Gott nicht mit uns diese Zeit, wir hätten müß'n verzagen ^{1a)}, die so ein armes Säuflein sind, verachtet von soviel Menschenkind, die an uns setzen alle.

Auf uns so zornig ist ihr Sinn; wo Gott hätte das zugeben, verschlungen hätten sie uns hin mit ganzem Leib und Leben; wir wären, als die ein Flut ersäuft und über die groß Wasser läuft und mit Gewalt verschwemmet.

Gott Lob und Dank, der nicht zugab, daß ihr Schlund uns möcht fangen. Wie ein Vogel des Stricks kommt ab, ist unsre Seel entgangen. Strick ist entzwei, und wir sind frei: des Herren Name steht uns bei, des Gotts Simmels und Erden. ²⁾

¹⁾ Liturg war Universitätsmusikdirektor Kempff-Erlangen, Prediger Hauptpastor D. Knolle. An der Abendmahlsfeier im Gottesdienst nahmen 140 Kommunikanten teil.

^{1a)} Das Gesangbuch für die Prov. Sachsen und Anhalt, das für Wittenberg zuständig ist, schreibt in Abweichung von dem ursprünglichen, in den sonstigen Einheits-Gesangbüchern gebrachten Wortlaut: „wir müßten gar verzagen“.

²⁾ Alle Hauptlieder sind von Martin Luther. Hier ein Psalmlied nach Ps. 124. „Deutsche